

Was können wir tun, um in den nachfolgenden Generationen Glaubensschiffbruch zu vermeiden? Und was können Gemeinden und Einzelne tun, wenn es dennoch geschieht? Gibt es dann noch Hoffnung?

HILDEGUND BEIMDIEKE

# WENN DIE WAHRHEIT INS WANKEN GERÄT

## Hoffnung für Zweifelnde haben

Woher wisst ihr denn, dass dies alles stimmt, was ihr glaubt? Ist es nicht reichlich anmaßend festzulegen, wer in den Himmel kommt oder nicht? Andere meinen es doch auch ernst und tun viel Gutes.“ Der spitze Ton, mit dem Maren diese kritischen Fragen nach dem Gottesdienst bei einem Wochenendbesuch zu Hause formulierte, ließ aufhorchen. Was war bloß los? Bis vor wenigen Monaten hatte sie regelmäßig in der Bibel gelesen, war in der Gemeindejugendarbeit aktiv gewesen und gern zu christlichen Veranstaltungen gefahren. Ein großartiges Gemeindeglied mit Begeisterung für Sonntagsschule, Jung-schar und anschließend den Teen-kreis! Und nun als junge Studentin schien sie wie aus heiterem Himmel zu vielen Inhalten ihres Kinder- und Jugendglaubens auf Distanz zu gehen.

Leider kein Einzelfall. Eine Studie der *Barna Group* und von *USA Today* stellt fest, dass 75 Prozent der jungen Menschen nach dem Verlassen des Elternhauses mit dem Glauben nichts mehr zu tun haben wollen.<sup>1</sup>

Was können wir präventiv tun, um dies zu verhindern? Wie können wir dazu beitragen, dass diese Entscheidung nicht endgültig ist?

### Über Fragen freuen<sup>2</sup>

Wenn plötzlich im christlichen Elternhaus, in der Jugendgruppe oder in einem anderen Gemeindekontext Zweifel und Fragen von jungen Erwachsenen zur Sprache gebracht werden, sollte uns das nicht gleich schockieren. Worte wie „Das hätte ich ja nicht von dir gedacht, dass du so denkst“ sind dann völlig fehl am Platz. Sich selbst auf die Suche nach guten Argumenten für die Wahrheit zu begeben kann auch der Weg zu einem stabilen Glaubensfundament sein.

Umso wichtiger ist es, den Gesprächsfaden und den menschlichen Kontakt nicht abreißen zu lassen. Wenn junge Menschen sich öffnen, um über ihre Herausforderungen als Christ oder ihre Anfragen an den Glauben zu reden, birgt dies eine große Chance. Viel zu oft ziehen sie jedoch den leisen Rückzug nach sich und lassen ihr bisheriges Umfeld betroffen zurück.

Wer solche Fragen stellt, sollte ernst genommen werden. Vielleicht steht hinter der Frage ein noch viel tiefer gehendes Problem. Ist es vielleicht ein Hilfeschrei oder ein tiefgehendes Missempfinden mit dem Potenzial, den Glauben zu gefährden? Nicht jeder aufgeregte Ton möchte als Provokation verstanden werden. Manchmal muss man eine

Frustwelle aushalten, bevor es zu einem guten Austausch kommt. Am besten tun wir dies in einer inneren Gebetshaltung – mit der Bitte um Weisheit und die richtigen Worte.

Allerdings wird ohne ehrliches Interesse und Vertrauen ein vertrauensvolles Gespräch schwierig werden. Vorausgesetzt, der andere wünscht dies, geht für einen Gemeindeglied kein Weg daran vorbei, sich Zeit zu nehmen, zuzuhören und sich dem anderen offen zuzuwenden. Am besten entspannt über einer Tasse Kaffee, bei einer persönlichen Einladung nach Hause. Manchmal ist aber auch ein neutraler Ort mit Kaffeespezialitäten besser zum Reden. Einen netten menschlichen Kontakt aufrechtzuhalten und Gesprächsbereitschaft zu signalisieren ist oft bei Menschen hilfreich, die schon lange auf Distanz zu Glauben oder Gemeinde gegangen sind.

Neulich traf ich einen Mann, den ich aus der Sonntagsschulzeit kannte. Wir hatten uns gefühlt ewig nicht mehr gesehen, und er erzählte mir aus seinem Leben. Zum Glauben stand er weiterhin auf Distanz, aber er schien sich immer noch gern an den Zusammenhalt in der kleinen Gemeinde zu erinnern. Wir sollten daher Menschen nie ganz abschreiben. Selbst dann, wenn alle Bemühungen abgeblockt wurden,



dürfen wir weiter für eine Gottesbegegnung in ihrem Leben beten.

### Um die Problemfelder unserer Zeit wissen und den Blick für die Fakten schärfen

Fragen und Glaubenszweifel, mit denen wir konfrontiert werden, können sehr komplex sein. Zuweilen überfordern sie uns. Doch muss man dabei nicht gleich ein wandelndes Lexikon werden. Wir dürfen als Lernende und Dienende in einen solchen Austausch gehen und zugeben, dass wir selbst in der Bibel und in christlichen Büchern nach Antworten suchen müssen. Mit der Zeit wird es uns immer mehr gelingen, biblische Wahrheiten in verständliche Worte zu kleiden. Oft ist es sinnvoll, Rat von Christen zu suchen, die sich in Spezialfragen auskennen.

Allerdings: Was sich früher bewährt hat an Argumenten, Themen und Literatur, um Menschen zu erreichen, ist heute möglicherweise nicht mehr relevant.

In der Tat leben wir in einer sich schnell verändernden Welt. Sie ist viel digitaler geworden und unsicherer. Die Ansprüche an Ästhetik und das soziale Empfinden sind gestiegen. Ein junger Mensch lebt

stark unter dem Einfluss von Social Media, Informationen werden rasend schnell verarbeitet. Emotionen sind dabei wichtig. Darüber hinaus herrscht ein großes Problembewusstsein in Bezug auf Themen wie Klima und Rassismus (Critical Race Theory). Über künstliche Intelligenz wird viel diskutiert. Zudem haben sich die ethischen Maßstäbe maßgeblich verändert. Wir tun daher gut daran, wenigstens in Grundzügen über diese Veränderungen Bescheid zu wissen, um Ansprechpartner zu bleiben. John Lennox sagte einmal in einem Interview, dass er innerhalb weniger Minuten merkt, ob ein Verkündiger Kontakt zu Außenstehenden und ihren Problemen hat.

Hinzu kommt, dass wir heute in einer viel globaleren und religiös vielfältigeren Welt leben. Wenn von Gott die Rede ist, ist nicht unbedingt der Gott der Bibel gemeint. Andererseits verzeichnet der Atheismus ein starkes Wachstum. Weltweit hatte er noch nie so viele Anhänger – bei gleichzeitig geringer werdender Kenntnis von biblischen Inhalten in der jungen Generation. Die biblische Wahrheit scheint für viele an Relevanz zu verlieren.

Nicht selten hört man Aussagen wie: „Kommen Menschen ohne Gott nicht super durchs Leben?“, „Lohnt

sich Christsein denn überhaupt für uns Millennials?“ Mit guten Absichten, zu überzeugen und für Jesus zu gewinnen, wurde in den letzten Jahren viel Wert auf die ansprechende Präsentation von biblischen Inhalten gelegt. Beginnend mit superspannenden biblischen Geschichten in den Sonntagsschulen, Events für die Jugend, mitreißendem Worship und moderner Gottesdienstgestaltung. Doch Sätze wie „Ich kann Gott nicht mehr fühlen. Mein Glaube ist im Keller“ lassen uns aufhorchen.

### Auf Fakten und Argumente setzen

Vielleicht sollten wir bei aller Kreativität in Bezug auf die Weitergabe der christlichen Botschaft frühzeitig altersgemäß für die soliden historischen Fakten und Hintergründe der Bibel sensibilisieren – und nicht nur auf Gefühle, sondern vielmehr auf die objektive Wahrheit setzen. Um nur einige Punkte zu nennen: Welche Details in einer biblischen Geschichte sprechen für ihre Plausibilität? Was sagen die Augenzeugenberichte über Jesu Tod am Kreuz? Inwiefern ist das leere Grab ein Indiz für seine Auferstehung? Warum haben wir keinen Anlass, die Aussagen Jesu zu bezweifeln, und können uns ihm vorbehaltlos anvertrauen? Wie sind schwierige biblische Texte im Alten Testament zu verstehen – auch im Licht der „Alten Geschichte“? Wie findet man generell Antworten auf Fragen in der Schrift, und wie legt man sie aus?

Solche Glaubensherausforderungen sollten nicht verdrängt werden. Wie unterscheidet sich die christliche Hoffnung von anderen Weltanschauungen? Was ist der Sinn hinter dem ethischen Anspruch der Bibel, und welche Kraftressourcen stehen uns zur Verfügung, um ihnen zu entsprechen? Was machen wir, wenn wir Gott nicht mehr verstehen und Gebete nicht erhört werden?

### Fragen stellen und offene Fragen sehen

Jesu und die Apostel waren alles andere als weltfremd. Jesu Reden

merkte man an, dass er um die Lebensumstände seiner Zuhörer wusste und darum, was sie Tag für Tag an Sorgen, Nöten und Anfechtungen umtrieb. Mit Beispielen aus ihrem Alltag, den Gleichnissen, erklärte er ihnen geistliche Inhalte. Immer wieder suchte er die Nähe der Menschen, auch bei Tisch, um mit ihnen persönlich zu reden und den Weg zum Vater zu erklären.

Und er war ein Meister darin, wenn es darum ging, jemanden aus „der Reserve“ zu locken und zur Reflexion herauszufordern.<sup>3</sup> Als guter und weiser Pädagoge nutzte er Fragen, um Kritiker wie Nachfolger zum Nachdenken zu bringen. Die über 300 Fragen Jesu, die wir im Neuen Testament finden, decken alle möglichen Lebensbereiche ab. Er verwendete Gegenfragen, wie zum Beispiel in der Diskussion mit dem Gelehrten Nikodemus, als es um den Zugang zum Himmel ging. Bei Kritikern hinterfragte er gern ihr eigenes Wissen: „Was steht denn im Gesetz? Was liest du dort?“ (Lk 10,25-28). Er wollte, dass Menschen zu ihren wahren Absichten standen: „Was überlegt ihr in euren Herzen?“ (Lk 5,22; Mt 9,4).

Zwei seiner ersten Jünger mussten sich direkt die Frage nach ihren Zielen gefallen lassen: „Was sucht ihr?“ (Joh 1,38). Später erkundigte er sich im Jüngerkreis nach ihrer Position zu seiner Gottessohnschaft (Mk 8,27-29; Lk 9,18-20; Mt 16,13-15).<sup>4</sup> Unterschied sich ihre Position von denen der Leute? Und so kam es zu dem entscheidenden Satz von Petrus: „Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens“ (Joh 6,68). Fragen sind daher oft das Mittel der Wahl, um einerseits zur Selbst- und andererseits zur Wahrheitserkenntnis zu führen.

Die Apostel und Verfasser des Neuen Testaments hinterlassen uns zudem ein gutes Vorbild, wenn es um die Begleitung von Junggläubigen geht. Die ersten Christen lebten in einem Umfeld liberaler Ethik und christusferner Weltanschauungen – ähnlich wie heute. Ihre Gemeinden waren angefochten. Aber die Apostel waren an ihrer Seite und öffneten ihnen die Augen für die Einzigartigkeit Christi.

Paulus schreibt: „Lasst euch nicht durch spekulative Weltanschauungen und anderen hochtrabenden Unsinn einfangen. So etwas kommt nicht von Christus, sondern beruht nur auf menschlichen Überlieferungen und entspringt der Art und Weise dieser Welt. Denn in Christus allein wohnt die ganze Fülle des Göttlichen leibhaftig“ (Kol 2,8f.; NeÜ). An solchen Aussagen sehen wir, dass er sich mit den Denkweisen auseinandergesetzt hatte, die dem Glauben der jungen Christen eine Gefahr werden konnten. Er kannte die Literatur der großen Dichter seiner Zeit. Aber er ließ sich nicht blenden, sondern erkannte, dass die Menschen trotz aller Bildung auf der Suche waren. Den Athenern konnte er deshalb anschließend die Wahrheit über Gott erklären (Apg 17,22ff.).

### „Erbarmt euch derer, die zweifeln!“ (Jud 22)

Die Apostel begründeten nicht nur die Wahrheit des Evangeliums, indem sie auf die historischen Fakten verwiesen, sie zeigten auch, dass es lebbar ist, nämlich aufgrund der Gnade Gottes und seiner Barmherzigkeit (1Tim 1,12-16; Röm 8,1-17). Paulus war sich als großer Theologe und Gemeindegründer nicht zu schade, darüber zu berichten, wie sehr er sich selbst einmal in falschen Wegen verrannt und dann Vergebung erfahren hatte. Sein Leben zeigt: Auch vom schlimmsten Irrweg, von der größten Entfernung zu Gott gibt es eine Umkehrmöglichkeit. Kein Abgrund ist dem Erlöser zu tief, als dass er nicht daraus erlösen könnte. Mit seiner Kraft ist neues Leben möglich. Eine Tatsache, die wir immer wieder auch Menschen signalisieren sollten, mit denen wir früher einmal in christlicher Gemeinschaft standen.

Sind wir nicht alle nur durch Gottes Gnade, was wir sind? Leider ist es nicht so, dass es ab einem bestimmten Lebensalter keine Probleme mehr im Glauben gibt. Nicht einmal die großen Männer der Bibel oder der Kirchengeschichte blieben von Zweifeln verschont. Die Psalmen Davids zeigen uns,

wie groß und belastend die Fragen an Gott sein können und dass es Situationen gibt, in denen man ihn nicht versteht. In Hiobserfahrungen, wenn Menschen Leid und Tod begegnen, kann der Gedanke aufgekommen: „Habe ich mir das alles nur eingebildet?“ Beten wir um Gelegenheiten, an der Seite der Zweifelnden sein zu dürfen, gleich welchen Alters, damit sie neu einen Vertrauensschritt wagen.

Denn:

- Glaube ist Beziehung und lebt vom Dialog. Gott möchte an allen Bereichen unseres Lebens teilhaben – auch an unseren Nöten. Wir dürfen wie Hiob alle Fragen vor Gott ausbreiten und uns wie die Jünger unsere Zweifel vom Herzen reden. Er möchte uns die Augen für seine Größe und seine Wahrheit öffnen.
- Glaube lebt von den Zusagen Gottes in seinem Wort, von der Stärkung durch andere Christen, vom gemeinsamen Gebet und Austausch.
- Glaube lebt von der Umsetzung. Wenn wir auf Jesu Wort hin Entscheidungen treffen, werden wir erfahren, dass es wahr ist. „Wer bereit ist, das zu tun, was Gott will, wird erkennen, ob meine Lehre von Gott ist“ (Joh 7,17).
- Glaubensschiffbruch muss nicht tragisch enden. Der Retter ist jederzeit in Rufweite – Jesus Christus, der für unsere Schuld Gekreuzigte. Sein Angebot heißt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6).

Wohin sollten wir auch sonst gehen? Jesus allein hat Worte ewigen Lebens.



Hildegund Beimdieke wohnt mit ihrem Mann Heinz-Otto in Herborn.

1 <https://www.gotquestions.org/falling-away.html>

2 <https://fulleryouthinstitute.org/blog/talk-about-doubt>

3 <https://www.biblicalleadership.com/blogs/why-did-jesus-ask-so-many-questions/>

4 <https://www.rethinkknow.org/questions-jesus-asked/>